

JOSEF HRABÁK

DIE BEDEUTUNG DES LATEINISCHEN HUMANISMUS
FÜR DIE TSCHECHISCHE LITERATUR UND SEINE
BEZIEHUNG ZUR TSCHECHISCHEN WIRKLICHKEIT

Der lateinische Humanismus ist der am wenigsten bekannte Zweig der tschechischen Literatur, und dies aus mehreren Gründen. Die lateinhumanistische Produktion in den böhmischen Ländern ist vielfach schon deshalb eine terra incognita, weil wir geringe Textkenntnisse besitzen. Die literarischen Texte der tschechischen Lateinhumanisten wurden in den letzten Jahren für wissenschaftliche Zwecke nur sehr selten herausgegeben¹ und das Studium der zumeist nur handschriftlich erhaltenen Originale ist schon aus rein technischen Gründen ziemlich erschwert. Dadurch wird der tschechische Lateinhumanismus zu einem nur einigen wenigen Spezialisten zugänglichen Arbeitsfeld: diese müssen in der Nähe von großen Fachbibliotheken wohnen, die alte Drucke und Handschriften enthalten; die breitere literarhistorische Öffentlichkeit kann daher eigentlich nur mit Bruchstücken einer reich verzweigten Produktion arbeiten, die sie aus eigener Anschauung in ihrem ganzen Umfang kennenzulernen nicht die Möglichkeit hat. Sie muß sich daher auf vielfach schon veraltete Urteile stützen, die sie aus eigener Anschauung schwerlich kontrollieren kann, wobei minderfundierte Forscher der Gefahr ausgesetzt sind, überwundene Ansichten einfach aus zweiter Hand zu übernehmen. Ein weiteres Hindernis für das Studium der lateinhumanistischen Literatur besteht darin, daß bislang kein grundlegendes Materialwerk vorliegt, das in biographischer und bibliographischer Hinsicht das gesamte Gebiet der lateinhumanistischen Produktion, im tschechischen Kulturmilieu dargestellt, enthielte. Es wurde zwar ein großes Handbuch in Angriff genommen — und die Arbeiten daran werden weiterhin fortgesetzt — aber es befaßt sich lediglich mit dem 16. Jahrhundert; bisher ist bloß der erste Band erschienen, den A. Truhlář und K. Hrdina schon vor mehr als vierzig Jahren herausgebracht haben.²

Bei diesem Sachverhalt ist es nur zu begreiflich, daß die Grundprobleme des literarischen Prozesses im humanistischen Zeitalter bis heute keineswegs theoretisch gründlich verarbeitet sind. In der tschechischen Literaturwissenschaft ist der Begriff des Humanismus und der Renaissance bislang nicht genau definiert und von-

einander getrennt; dieses Problem gehört übrigens zu den schwierigsten im tschechischen Kulturmilieu. Daher ist es schwer, Detailerwägungen anzustellen, und man kann zur Zeit weder die Frage befriedigend beantworten, wie die tschechische Literatur die Antike rezipiert hat, noch das Spezifische dieser Rezeption bestimmen. Ich stelle mir eine bescheidenere Aufgabe: ich möchte darauf hinweisen, daß es falsch ist, das Studium der lateinischen Literatur für die Kenntnis der tschechischen zu unterschätzen, und im Zusammenhang damit aufzeigen, wie wichtig das Studium der lateinhumanistischen Werke auch für die Kenntnis der tschechisch geschriebenen ist, und daß man das lateinhumanistische Schrifttum nicht nur so nebenbei, sondern vielmehr als ihren integralen Bestandteil einbeziehen muß.

*

Mit der Feststellung, daß die Zeit zwischen den Hussitenkriegen und der Schlacht am Weißen Berge am wenigsten bearbeitet worden sei, soll nicht gesagt werden, daß über diesen Zeitraum keine Abhandlungen vorhanden wären.³ Es geht mir jedoch darum zu zeigen, daß sich in den verflossenen vierzig Jahren das Interesse von der humanistischen Periode abgewendet und abwechselnd dem 14., dem 17. Jahrhundert oder dem Hussitentum zugewendet hat. Im Vergleich mit diesen Zeiläufen, die eigentlich eng miteinander verbunden sind und in denen entgegengesetzte Tendenzen der gesellschaftlichen und somit auch der literarischen Entwicklung zur Geltung kamen, schien die Zeit des Humanismus ziemlich farblos zu sein. Dazu trug auch die politische Entwicklung bei, welche die tschechischen Länder ab 1918 durchgemacht hatten; in den Perioden gesteigerter Reaktion setzte sich die von Josef Pekař formulierte und gegen Palacký gerichtete Auffassung der tschechischen Geschichte durch. Schon damit verschob sich das Interesse zugunsten des Gegensatzes zwischen der Zeit Karls IV. und der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berge auf der einen Seite — und der Hussitenzeit auf der andern. Dies spiegelte sich auch im Interessenbereich der Literaturhistoriker wider und auf diese Weise wurde der Humanismus in den Hintergrund gedrängt; der humanistische Zeitraum stand sozusagen außerhalb der Perioden, die sich als Zeiträume kristallisierten, gegensätzliche Entwicklungstendenzen bargen und aus diesem Grunde ein reges Interesse beanspruchten. Infolgedessen kann sich der Literaturhistoriker eigentlich nur auf ältere Quellen stützen, aber es mangelt ihm an modern gefaßten Arbeiten, die das gleiche Niveau hätten, wie z. B. Arbeiten über die Periode des Altkirchenslawischen oder über das 14. Jahrhundert (für dessen Kenntnis verhältnismäßig noch das meiste geleistet wurde), oder die Arbeiten von Zdeněk Nejedlý über das Hussitenlied. Einige Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Dem oberflächlichen Beobachter muß die Zeitspanne zwischen den Hussitenkriegen und der Schlacht am Weißen Berge in der tschechischen Literatur farblos erscheinen. Nach der großen Blütezeit des gotischen 14. Jahrhunderts, nach dem

gigantischen Aufschwung während des Hussitentums und vor dem blutigen Dreißigjährigen Krieg in der Barockzeit erscheint diese Epoche ohne alle Regung und Spannung, als Epoche, in der sich meist nur epigonenhafte fremde oder ältere Elemente entwickeln und die tschechische Kultur sich eher in die Breite als in die Tiefe entfaltet. Diese Anschauung ist jedoch falsch. In Wirklichkeit gibt es keine interessanten und uninteressanten Perioden, sondern nur bekannte und unbekannt Perioden. Es ist die Aufgabe des Literarhistorikers, das Pathos dieser unbekannt Perioden, den Sinn ihrer literarischen Entwicklung und die Richtung ihres Kulturstrebens aufzuzeigen. Wenn wir das Kulturleben vom Hussitentum bis zum Weißen Berg als Abbild des gesellschaftlichen Seins untersuchen, so sehen wir, daß die erwähnte Reglosigkeit und Spannungslosigkeit bloß scheinbar ist und daß in den Folianten der Gelehrten ein genauso reiches Leben voller Spannung pulsiert, wie in den kleinen politischen Flugschriften oder in den billigen Volksbüchern.⁴ Übrigens wandelt sich auch das Bild vom heutigen Standpunkt der Ansichten über die historische Entwicklung der tschechischen Länder. Das gesellschaftliche Geschehen des 16. Jahrhunderts steht heute im Vordergrund des Interesses der Historiker, denn es handelt sich um den Zeitraum, in dem kapitalistische Beziehungen auftreten, also um einen Zeitraum, der für die Erfassung der gesamten tschechischen Entwicklung der Neuzeit bedeutsam ist. Schon aus diesem Grunde macht sich das Bedürfnis geltend, die tschechische Literatur vom Hussitentum bis zum Weißen Berg durchzunehmen, die diesen Entwicklungsgang widerspiegelt. Das Augenmerk muß dabei besonders auf die lateinische Literatur gerichtet werden, und zwar deshalb, weil einige Züge der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung in der lateinischen Produktion auffallendere Formen annehmen als in der tschechischen.

Zum Bahnbrecher der neuen Ansichten über die literarische Entwicklung dieser Zeit wurde (während des zweiten Weltkrieges) Bedřich Václavěk durch den Hinweis auf die Wichtigkeit der Volksbücher. Er antizipierte damit eigentlich die heutige Auffassung vom Sinn des tschechischen literarischen Strebens älterer Zeit als Streben nach Verbreitung der Kulturgüter unter die breitesten Schichten und als Bemühen darum, die Literatur zur Wortführerin von Interessen, Gedanken und Gefühlen dieser stets anwachsenden Schichten zu machen. Diese Auffassung vom Sinn der literarischen Entwicklung tritt in der heutigen Gesamtkonzeption der Literaturgeschichte markant zutage und erzwingt eine Klärung des Problems, worin eigentlich die Aufgabe des lateinischen literarischen Schaffens für das Kulturleben bestanden hatte.

Beim Studium des literarischen Prozesses müssen wir vor allem der Vulgarisierung entgegentreten, wonach die lateinischen Werke mechanisch jenen Werken gleichgesetzt werden, die den Interessen des Volkes gänzlich fernliegen. Selbst wenn wir einen derartigen mechanischen Gegensatz zuließen, würde daraus nicht folgen, daß wir die lateinischen Schriften nicht studieren sollen. Wenn wir nämlich auf dem

marxistischen Standpunkt der Auffassung der Literatur als des aktiv wirkenden Abbildes des gesellschaftlichen ökonomischen Geschehens stehen, so dürfen wir uns nicht auf das Studium der tschechisch geschriebenen Werke beschränken, sondern müssen im Rahmen der tschechischen Kultur auch die lateinisch verfaßten Schriften in näheren Augenschein nehmen, sofern sie im kulturellen und wirtschaftlichen Leben der tschechischen Länder Geltung hatten. Wollten wir die lateinische, den kulturellen Bedürfnissen der tschechischen Länder in der Zeitspanne vom Hussitentum bis zum Weißen Berg dienende, Produktion übergehen, würden wir die tschechische kulturelle Entwicklung der Vergangenheit nur abrupt beachten und würdigen. Wir müssen die lateinischen Werke auch deshalb eingehend kennen, weil zwischen ihnen und den tschechisch geschriebenen Werken eine wechselseitige Spannung herrschte und infolgedessen die einen wie die anderen zusammen ein höheres Ganzes bildeten, und zwar umso mehr, als für alle Gebildeten sowohl die lateinische als auch die tschechische Sprache geläufig waren. Die lateinisch verfaßten Werke waren also von den tschechischen keineswegs hermetisch abgeschlossen, da sie zum Teil dasselbe Publikum hatten.

Die lateinisch geschriebenen Werke wurden langehin nicht in den Bereich des tschechischen Schrifttums einbezogen. Und man kam eigentlich erst in jüngster Zeit zu der Erkenntnis, daß man den Begriff der tschechischen Literatur nicht mechanisch auf Werke übertragen könne, die tschechisch geschrieben wurden. In der Literaturgeschichte war das Altkirchenslawische und das auf tschechischem Boden Lateingeschriebene lange stiefmütterlich behandelt und erst in der neuen „Auswahl aus der tschechischen Literatur von den Anfängen bis zu Hus“⁶ wurde auch das altkirchenslawische und lateinische Schrifttum in den literarischen Prozeß eingegliedert, wenn auch in kleinerem Umfang, als es seiner wirklichen Bedeutung entsprach. Deshalb wurde in der neuen, von einem Kollektiv besorgten, Geschichte der tschechischen Literatur⁶ das lateinische Schrifttum systematisch berücksichtigt. Wir sind heute der Ansicht, daß für die Eingliederung eines Werkes in die Literaturgeschichte nicht allein seine Sprache maßgebend ist, sondern vor allem auch das Publikum, für das es bestimmt ist. Ein lateingeschriebenes Werk, das für das tschechische Publikum bestimmt ist, gehört zweifellos in die tschechische Literatur. Das gilt gleichermaßen für die Werke jener Zeit, in der für die Kulturzwecke der tschechischen Länder noch nicht tschechisch geschrieben wurde, wie für das Zeitalter des Humanismus. Daraus folgt natürlich die Aufgabe zu untersuchen, welche Rolle die lateinischen Werke im literarischen Prozeß der tschechischen Länder gespielt haben und wie sich ihr Verhältnis zum Tschechischgeschriebenen herausgebildet hat.

Die tschechische Problematik spiegelt sich im lateinhumanistischen Schaffen markant wider — und schon aus dem Grunde läßt sich mit voller Berechtigung sagen, daß manche tschechische soziale Entwicklungstendenzen in den lateinischen Werken besser zutage treten als in den tschechischen. Das sieht man deutlich bereits

im Anfangsstadium des Humanismus; erwähnen wir z. B. Jan z Rabštejna, den Verfasser des berühmten „Dialogus“ (1469), Bohuslav Hasištejnský z Lobkovic, den Autor der bekannten „Ad sanctum Venceslaum satira, in qua mores procerum et popularium patriae suae reprehendit“ (1489), und Racek Doubravský (†1548), der das historische Prosawerk „Vlastae Bohemicae historia“ schrieb, und zwar auf Grund einer alten Volkssage. Das Interesse für die tschechische Wirklichkeit tritt auch später offen zutage, wie dies Matouš Kolín z Chotěřiny († 1566) bezeugt, der Verfasser einer Auslegung der religiösen Zustände in Böhmen „Vera narratio de statu religionis in Bohemica gente“, Lupáč z Hlavačova, der Verfasser eines historischen Kalenders „Rerum Bohemicarum ephemeris sive Kalendarium historicum“ (1584), und Jan Campanus Vodňanský, der Autor des Dramas „Bretislaus, comoedia nova“ (1604); dieses Drama hat in die tschechische politische Entwicklung derart wirksam eingegriffen, daß seine Aufführung verboten wurde.

Wir dürfen bei der Würdigung des lateinhumanistischen Schrifttums im tschechischen Milieu auch nicht vergessen, daß zwischen dem Hussitentum und dem Weißen Berge ein lateinisch schreibender und lesender Gebildeter in tschechischen Ländern nichts Außergewöhnliches war, wobei sich der lateinisch schreibende Schriftsteller immer mehr auf das städtische Milieu einstellte, mit dem er ja meist schon durch seine soziale Herkunft verknüpft war. Daher wurde die lateinische Literatur im tschechischen Kulturmilieu auch nicht als etwas Fremdes oder sogar Nichtvolkstümliches empfunden; sie bereitete des öfters den Boden vor für die tschechische Produktion. Das zeigte sich am deutlichsten bei der Entstehung des sogenannten Volkshumanismus, dessen Programm Viktorin Kornel ze Všehrd formuliert hat.

Oft begegnet man der Ansicht, daß der Lateinhumanismus bestimmte kosmopolitische Züge aufweise. Diese Ansicht ist jedoch *cum grano salis* zu nehmen, denn dasselbe müßte dann für jedes Schrifttum überhaupt gelten, das eine Sprache gebraucht, welche die Aufnahme literarischer Werke außerhalb des heimischen Milieus ermöglicht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Ansicht, zu Ende gedacht, nicht stichhalten kann. Die Frage, ob es sich bei der humanistischen Literatur um eine Distanzierung von der tschechischen Wirklichkeit handle, könnte nur vom Inhalt her gelöst werden, und nicht vom Standpunkt der Sprache. Der Inhalt der lateinhumanistischen Literatur ist zwar verschiedenartig, wir finden darin gewiß auch Werke, die nicht unmittelbar mit dem tschechischen Milieu zusammenhängen, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir auch in der tschechisch geschriebenen Literatur Unterhaltungswerke vorfinden, die mit dem tschechischen Milieu keine unmittelbare Verbindung haben und die eher danach streben, dem einfachen Leser internationale Stoffe näherzubringen. Man darf daher die Problematik nicht vereinfachen.

Es ist begreiflich, daß die lateingeschriebenen Werke die Probleme vor allem vom Standpunkt jener Schicht lösten, für die sie bestimmt waren, d. h. vom Standpunkt

des Bürgers, und zwar vor allem seines vermögenden Teiles, des Patriziers. Trotzdem läßt sich nicht allgemein sagen, daß die einzige Haltung ein konsequent aufgefaßtes „*odi profanum vulgus et arceo*“ gewesen wäre. Bei einer jeden solchen Haltung ging es eher um eine gewisse Autostilisierung. Freilich könnte man als Beispiel der Exklusivität der Humanisten anführen, daß Jan Skála z Doubravky, als er sich einer Quelle für seine lateinische Theriobulie in der tschechisch geschriebenen Literatur umgesehen hatte, diese in der *Nová rada* des Adligen Smil Flaška z Pardubic vorfand, welche gegen Ende des 14. Jh. die Weltanschauung des hohen Feudalherrn zum Ausdruck brachte, die schon zu seiner Zeit ein bereits überlebtes Ideal darstellt; dem kann man den Brüner Probst und späteren Olmützer Bischof Stanislav Pavlovský z Pavlovic entgegenhalten, der das Reisebuch des Šašek z Břikova (aus der Zeit Georgs von Podiebrad) ins Lateinische übersetzt und 1577 als „*Commentarius brevis et iucundus itineris atque peregrinationis, pietatis et religionis causa susceptae*“ herausgegeben hat: es geht hier um das Werk eines Angehörigen des Kleinadels, in dem die Beziehung des Volkes zu Leben und Welt zutage tritt. Man kann die Lateinliteratur also nicht einseitig als absolut exklusiv auffassen. Ihre Exklusivität ist relativ und eher durch die sprachliche Form als durch den Inhalt gegeben.

Die Kenntnis und das Studium der lateinischen Werke ist aber auch für die tschechische Sprache von Bedeutung und zwar eben deshalb, weil das lateinische Schrifttum zum Teil demselben Publikum diente wie das tschechische (da bei einem Teil des Publikums in der literarischen Sphäre der Bilinguismus herrschte); folglich mußte es auch auf die tschechische Sprache gewirkt haben. Dies war freilich auch auf die tschechische Sprache gewirkt haben. Dies war freilich auch in der vorhumanistischen Zeit der Fall. Es ist z. B. bezeichnend, daß wir in den Formularien des Jindřich z Iznicie, der im letzten Viertel des 13. Jh. in Prag eine Rhetorenschule hatte, einige Stilmittel vorfinden, welche nach mehr als 100 Jahren die tschechische Kunstprosa entwickelt hat (Tkadleček).⁷ Ohne Zweifel liegt hier in der tschechischen Prosa eine bewußte Nachahmung stilistischer Mittel vor, die in der lateinischen Prosa erarbeitet und im tschechischen Milieu gelesen wurden: es ging um eine Art Wettbewerb der tschechischen Literatur mit der lateinischen. Ähnlich verhält es sich mit den rhythmischen Klauseln der tschechischen Prosa des 14. Jh. — Im Humanismus ist der sprachliche Einfluß des Lateinischen auffallender, insbesondere in der Syntax. Es entsteht sogar ein besonderer Typus des tschechischen Satzbaus, „der humanistische Satz“, welcher den Satz der lateinischen Prosa nachahmt. Diese Satztypen wird man zunächst eingehend untersuchen müssen, und zwar nicht nur in ihrem mechanischen Zusammenhang mit der lateinischen Prosa, sondern vornehmlich unter dem Gesichtspunkt ihrer stilistischen Funktion. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit den Versuchen, in den tschechischen Vers die quantifizierende Prosodie einzuführen; auch hier bietet sich ein

reiches Forschungsfeld dar. Und schließlich darf auch der Wortschatz nicht vergessen werden; man wird sich die Frage stellen müssen, wie die Latinismen mit der zeitgenössischen lateinischen Literatur tschechischer Provenienz (bzw. mit derjenigen, die in den böhmischen Ländern in Umlauf war) zusammenhängen und was für eine Funktion sie hatten. Es handelt sich wohl nicht nur um Übernahme von Wörtern wegen Mangels an tschechischen Äquivalenten, sondern diesen übernommenen Wörtern kam zugleich eine stilistische Funktion zu. Eine solche Funktion besaßen zweifellos auch ganze lateinische Sätze oder längere, in den tschechischen Text eingeschobene, Redewendungen und wohl auch doppelsprachige Titel.

*

Es ist hier leider nicht möglich, die aufgeworfenen Fragen detaillierter zu entwickeln. Ich hoffe jedoch, daß allein schon das von mir Vorgebrachte klar dafür spricht, daß das Studium der lateinhumanistischen Werke für die Kenntnis des literarischen Lebens in seiner Gesamtheit unerläßlich ist. Daraus ergibt sich auch die Notwendigkeit, einerseits so schnell wie möglich die weiteren Bände des Handbuches „Rukověť k písemnictví humanistickému . . .“ herauszugeben, andererseits das dringende Bedürfnis, die editorische Praxis auf dem Gebiet der tschechischen humanistischen Literatur zu beleben. Die Herausgabe des Handbuches würde die wichtigsten Voraussetzungen für die literarhistorische Bearbeitung des Stoffes abgeben, da die Evidenz der lateinischen Denkmäler tschechischen Ursprungs bisher sehr lückenhaft ist; die Veröffentlichung des überaus reichen, von Truhlář und Hrdina gesammelten und auf Grund der Ergebnisse der neuesten Forschung ergänzten biographischen und bibliographischen Materials, würde dem heutigen unerfreulichen Stand ein Ende bereiten.⁹ Was die Edition der betreffenden lateinhumanistischen Texte anbelangt, wäre m. E. eine breitangelegte Anthologie ein guter Anfang dazu; diese Anthologie könnte — mit Rücksicht auf die geringen Lateinkenntnisse der jüngeren Leserschichten — mit einem tschechischen Paralleltext ausgestattet werden. Eine Anthologie von Übersetzungen könnte darüber hinaus das Interesse für die lateinische Literatur beleben sowie zur Überwindung ihrer falschen Auswertung für die tschechische Kultur beitragen; ich bin überzeugt, daß die oft auftauchende falsche Auffassung der lateinischen Literatur vielfach der Unkenntnis derselben zuzuschreiben sei.⁹

ANMERKUNGEN

¹ Die verlegerische Aufmerksamkeit wurde neuerdings eigentlich nur Rabštejn, Hasištejnský und Augustin aus Olmütz gewidmet. Rabštejns Dialogus u. d. T. *Johannis Rabensteinensis Disputatio* hat Bohumil Ryba in „Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum“, Budapest 1942, und von neuem u. d. T. *Jana z Rabštejna Dialogus* in den erneuerten „Památky staré literatury české“, Bd. 1, Praha 1946, herausgegeben (hrsg. wurde der lateinische Paralleltext mit gekürzter Übersetzung von Fr. Palacký); Ryba hat auch *Bohuslava Hasištejnského z Lobkovic Spisy prosaické*, Praha 1933, und *Bohuslav Hassensteinus baro a Lobkovicz Scripta moralia* in

„Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum“, Leipzig 1937, herausgebracht; Karel Svoboda gab *Augustini Olomucensis Dialogus in defensionem poetices*, Praha 1948, heraus.

² *Antonín Truhlář—Karel Hrdina*, Rukověť k písemnictví humanistickému, zvláště básnickému v Čechách a na Moravě ve století XVI. Praha 1918. (In alphabet. Reihenfolge, bisher nur die Stichwörter Abel — Collinus).

³ Genaueres darüber vgl. bei *Josef Hrabák*, Studie ze starší české literatury. Praha 1956, S. 182.

⁴ Siehe *Zdeněk Nejedlý*, Spor o smysl českých dějin. Praha 1913 (in: Sebrané spisy Zdeňka Nejedlého, Bd. 16: O smyslu českých dějin, Praha 1952).

⁵ Výbor z české literatury od počátků po dobu Husovu. K vydání připravili *Bukoslav Havránek*, *Josef Hrabák* a spolupracovníci. Praha 1957.

⁶ Dějiny české literatury I. Starší česká literatura. Bearbeitet unter der Leitung von *Josef Hrabák*. Praha 1959.

⁷ Darauf macht in der Einleitung zu der in Aussicht gestellten Ausgabe der Auslese von Briefen des Jindřich z Izerne *Karel Doskočil* aufmerksam.

⁸ Die Arbeit wird fortgesetzt; vgl. dazu: *Josef Hejnic*, Úkoly současného bádání o latinisujícím humanismu v Čechách a na Moravě v XVI. a na počátku XVII. století, „Česká literatura“ 3, 1955, S. 377—380.

⁹ Von neueren Werken besitzen wir die Anthologie *Bohemia latina*, Praha 1931, von *Karel Hrdina*, die Proben des lateinischen Schaffens in den tschechischen Ländern von den ältesten Zeiten bis zum 19. Jh. enthält. Um tschechische Nachdichtungen der Lateinhumanisten in Böhmen hat sich *Kamil Bednář* in „Med a hořec“, Praha 1942, versucht; vgl. dazu die kritischen Bemerkungen von *Karel Hrdina* in „Český časopis filologický“ 1, 1942/43, S. 83—88.

*

Gekürzter Text eines Vortrags, den der Autor für die Tagung über Renaissance und Humanismus, die in der Zeit vom 3. bis 8. Juli 1959 in Wittenberg stattfand, vorbereitet hat.

Ins Deutsche übertragen von Karel Krejčí

ЗНАЧЕНИЕ ЛАТИНСКОГО ГУМАНИЗМА ДЛЯ ЧЕШСКОЙ ЛИТЕРАТУРЫ И ЕГО ОТНОШЕНИЕ К ЧЕШСКОЙ ДЕЙСТВИТЕЛЬНОСТИ

Латинский гуманизм является наименее известной областью истории чешской литературы. Одна из причин этого явления заключается в том, что латинские тексты чешских гуманистов в последнее время издаются только в виде исключения, так что их творчество мало известно историкам литературы. Латинское гуманистическое творчество на чешской почве необходимо подробно изучать, так как без ознакомления с ним нельзя описать литературный процесс во всем его объеме. При этом надо бороться против поверхностного взгляда, будто бы латинские произведения чешских гуманистов были совершенно чужды интересам более широких слоев общества и современной чешской действительности. Между творчеством латинским и чешским существовали тесные связи и, таким образом, оба этих вида творчества образовали единое целое, тем более, что образованные люди читали одинаково как на латинском, так и на чешском языке. Знание и изучение латинского гуманистического творчества важно и для понимания чешского языка в области синтаксиса и лексики, а также для понимания некоторых стилистических особенностей литературного чешского языка.

VÝZNAM LATINSKÉHO HUMANISMU PRO ČESKOU LITERATURU A JEHO VZTAH K ČESKÉ SKUTEČNOSTI

Latinský humanismus je nejméně známé odvětví české literatury. Jednou z příčin je i to, že se latinské texty českých humanistů v poslední době vydávají jen výjimečně, takže tato tvorba je málo známá i literárním historikům. Latinskou humanistickou tvorbu na naší půdě je třeba soustředěně studovat, neboť bez její znalosti nemůžeme vylíčit literární proces v celé jeho šíři a složitosti. Přitom se však musíme bránit povrchnímu názoru, jako by latinská tvorba českých humanistů byla zcela vzdálena zájmům širších vrstev a soudobé české skutečnosti. Mezi tvorbou latinskou a českou byly těsné vztahy a obojí tato tvorba tvořila vyšší celistvost, tím spíš, že vzdělanci četli stejně latinsky jako česky. Znalost a studium latinské humanistické tvorby má důležitost i pro poznání českého jazyka v oblasti syntaktické i slovníkové a pro poznání některých stylistických zvláštností spisovné češtiny.

